

Wir können also, wenn wir unsere Wünsche nach den Auslassungen des Herrn v. T. modificirciren wollten, dieselben dahin zusammenfassen:

1. Einführung der Einpfennig-Taxe a) für Journale bis zum Gewichte von 75 Gr., wie sie in Belgien besteht, b) für Drucksachen, die aus einem Blatte bestehen, bis zum Gewichte von 25 Gr. und c) für Bücherbestellzettel.
2. Aenderung des Tarifes für Drucksachen dahin, daß solche kosten: bis zu 100 Gr. 3 Pf., bis zu 300 Gr. 5 Pf., bis zu 500 Gr. 10 Pf., bis 1 Kilogr. 20 Pf., bis 2 Kilogr. 30 Pf.

Damit würden wir vollkommen ausreichen und den directen Verkehr per Post im weitesten Umfange einführen können.

Die Tagstufen würden dadurch allerdings um zwei vermehrt; aber dürfte dies im Vergleiche mit den höchst beträchtlichen Mehreinnahmen der Post in die Waagschale fallen?

Das Bedenken, daß die Transferirung des Bücherverkehrs den Briefträger überbürde und die Erträge in keinem Verhältnisse zu dem von der Post zu leistenden Mehraufwande ständen, wurde von Herrn v. T. schlagend begründet, und doch ließe sich diesem befürchteten Uebelstande dadurch gar leicht abhelfen, daß man die schwereren Bücher sendungen zur Packetpost verwies und die Ablieferung mit einem entsprechenden Bestellgeld, wie die Pakete, belegte. Der Buchhandel würde dadurch gezwungen, was er ja jetzt schon größtentheils freiwillig thut, alle seine Sendungen auf der Post abholen zu lassen. Auch die Arbeit des Nachwiegens der massenhaften Bücher sendungen würde in der Praxis bald keine größere Schwierigkeit mehr bieten, wenn ein ziemlich hoch anzusetzendes Straßporto für ungenügende Francatur die sorgsame Wägung und Frankirung dem Absender aufzwingt.

Ob meine dermaligen Erörterungen in dieser Frage, die ich hiermit abschließe, zu einem praktischen Resultat zum Nutzen des Buchhandels führen, kann ich nicht wissen; es ist mir sogar unwahrscheinlich, daß dies jetzt schon der Fall sein wird; aber — Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut; — was Vernünftiges darin enthalten ist, wird nicht untergehen und muß endlich zum Durchbruch kommen. Ist es mir nicht gelungen, nun so greift es später ein anderer wieder auf und bringt es vielleicht mit mehr Glück und Geschick zur Durchführung, mir muß es für heute genügen, das Gute getwollt zu haben.

Bonn, den 20. October 1883.

Emil Strauß.

#### Antiquarische Kataloge.

Bei Gelegenheit einer sehr anerkennenden Besprechung zweier in den jüngsten Tagen herausgegebenen Antiquariatskataloge, der Bibliotheca historica von F. W. Heberle (H. Lemperz' Sohn) in Köln, (welcher auch der Redactionsbibliothek des Börsenblattes in dankenswerther Weise übermittelt wurde), und der Bibliotheca Lutherana der Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen macht ein Fachmann der Bücherei in den „Grenzboten“ mit Bezug auf vielfältige Mängel und Geschmackslosigkeiten der großen Menge der Antiquarkataloge einige zutreffende Bemerkungen, welche um ihrer praktischen Fingerzeige willen in Folgendem hier abgedruckt sein mögen:

Sowie der October kommt, kommen auch die antiquarischen Kataloge. Im Sommer tröpfeln sie nur; da kommt die ganze Woche oft nur einer; aber wenn der Herbst begonnen hat, ergießt sich eine wahre Hochfluth, die nun auch bis zum März und April anhält. Täglich kann man jetzt durchschnittlich auf zwei Kataloge rechnen; an manchen Tagen kommen ihrer vier oder fünf. Jeder, der zur „Kundschaft“ gehört, wird bezeugen, daß wir nicht übertreiben.

Wer soll diesen ganzen Segen bewältigen? Bücherkataloge zu lesen ist eine schwierige und zeitraubende Arbeit. Leidlich fleckt es noch mit guten Katalogen, d. h. mit solchen, in denen die angebotene Bücherwaare möglichst sorgfältig nach wissenschaftlichen Fächern und deren Unterabtheilungen geordnet ist. Aber wieviele bekommt man, auf deren Titelblatte es heißt: „Bücher aus allen Wissenschaften“, und die nun alphabetisch Alles durcheinander werfen! Sie würdigt wohl nur der Neuling noch eines Blickes; der Kundige wirft sie ungelesen in den Papierkorb. Die Zeit, die an das Durchackern solcher Sammlereien verschwendet werden müßte, ist kostbarer, als der eine oder andere gute Fang, der etwa dabei gethan werden könnte. Aber auch die guten Kataloge durchzusehen, erfordert sehr, sehr viel Zeit, und viele müssen ungelesen bleiben. Wir haben uns schon oft gefragt: Warum wird diese winterliche Hochfluth nicht auf das ganze Jahr vertheilt? Weil die Leute im Sommer das Geld zu anderen Dingen brauchen als zum Bücherkaufen? Weil der eine oder der andere aus der Kundschaft verreist sein könnte? Mag sein. Aber die, welche zu Hause sitzen, würden sie um so eifriger studiren. Wenn die Herren Antiquare sehen könnten, mit welch zärtlichem Liebesblick solch ein weißer Sperling betrachtet wird, der einem im Sommer ins Haus fliegt, sie würden sicherlich einen Theil ihrer Winter sendungen auf den Sommer verlegen.

Aber auch in anderer Hinsicht scheint uns mit dem Vertheilen und Versenden der antiquarischen Kataloge nicht ganz rationell verfahren zu werden. Von seinen Privatkunden weiß der Antiquar, was jeder sammelt, und schickt ihnen nur diejenigen Kataloge, die sie voraussichtlich interessiren werden. Wie soll er sich aber zu den öffentlichen Bibliotheken stellen? Den Bibliotheken schickt er alle Kataloge, und doch sind auch unter ihnen die wenigsten sogenannte Centralbibliotheken, die alle wissenschaftlichen Fächer ergänzen; die meisten kaufen doch nur in einzelnen bestimmten Richtungen. Wieviel Tausende von Katalogen werden da in einem Jahre gänzlich zwecklos verschickt, deren Herstellungskosten gespart und von den Bücherpreisen abgezogen werden könnten! Nur ein Beispiel. Der Verfasser dieser Zeilen bekommt seit Jahren mit rührender Consequenz von einer Berliner Handlung ihre unter dem Titel *Naturae Novitates* erscheinenden naturwissenschaftlichen Antiquariatskataloge zugesendet, und doch hat er noch nie ein Blatt aus diesen Katalogen gekauft, nicht kaufen können, weil die von ihm verwaltete Bibliothek die Abtheilung „Naturwissenschaften“ gar nicht hat. Die deutschen Antiquare sollten sich zusammenthun und an die Bibliotheken ein Circular mit einem Fragebogen senden, um festzustellen, welche wissenschaftlichen Fächer die einzelnen Bibliotheken wirklich besitzen und ergänzen. Der ganze antiquarische Verkehr würde dadurch wesentlich einfacher und für beide Theile, für Käufer wie Verkäufer, nutzenbringender gestaltet werden.

Ein weiterer Uebelstand beim Versenden der Kataloge liegt darin, daß die Herren Antiquare sich ihre Kunden in verschiedene Classen theilen. Die eine Classe bildet der große Haufe, zu denen wohl die meisten Bibliotheken gehören; eine zweite bilden die Privatkunden, eine dritte die besonders „feinen“ Privatkunden. Die letzteren erhalten die einzelnen Aushängebogen der Kataloge zugesandt und bestellen dann womöglich telegraphisch. Die Mittelklasse wird bedacht, sowie der Katalog ausgedruckt ist und broschirt vom Buchbinder kommt. Der große Haufe kommt dann im Laufe der nächsten Tage dran. Was ist die Folge davon? Daß man jahrelang um ein- und desselben Buches willen mit großem Eifer die Kataloge durch-